

Beethovenfest Bonn

Residenz: Spira mirabilis

2.9. - 9.9.2022

Alle Menschen
25. 8. – 17. 9. 2022

Fr 2.9., 17 Uhr
Collegium Leoninum
Fr 2.9., 17 Uhr
Beethoven-Haus
Fr 2.9., 19.30 Uhr
Viktoriabad
Do 8.9., 19.30 Uhr
Pantheon Theater
Fr 9.9., 19.30 Uhr
Rhein Sieg Forum

Spira mirabilis

Das Beethovenfest Bonn 2022 steht unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst.

Die Residenz von Spira mirabilis wird gefördert durch

Deutsche Post DHL
Group



Sparkasse
KölnBonn



FREUDE.
JOY.
JOÏE.
BONN.

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Grußwort Stefan Eisel Bürger für Beethoven



Als Hector Berlioz im August 1845 anlässlich des ersten Beethovenfestes in Königswinter Quartier nahm, notierte er: »Mehrere Greise behaupten, Beethoven in seiner Jugend gekannt zu haben; wie sie sagen, fuhr er oft in einem Kahne herüber, um auf ihren Ebenen zu träumen und zu arbeiten.« Tiefe Naturverbundenheit, die in seiner »Pastorale« so exemplarisch zum Ausdruck kommt, hat den Komponisten ebenso wie der humanistische Geist der Aufklärung im Rheinland geprägt und zeitlebens nicht mehr losgelassen. In Bonn wurde Beethoven nicht nur geboren, sondern hat hier 22 Jahre gelebt und gearbeitet – länger als Mozart in Salzburg.

Daraus ergibt sich Bonns Verantwortung als Beethovenstadt. Darum geht es über 1.700 Menschen aus Bonn und der Region als BÜRGER FÜR BEETHOVEN. Als 1993 die die Stadt ihre Zuschüsse für das Beethovenfest strich, gründete sich der Verein, der dreimal einen privaten »Beethoven-Marathon« organisierte. Als Folge davon wurde 1998 die Internationalen Beethovenfeste Bonn gGmbH aus der Taufe gehoben, die erst seitdem das jährliche Beethovenfest ausrichtet. Als Geburtshelfer fühlen wir uns dem Beethovenfest besonders verbunden und unterstützen es gerne. Dabei freuen wir uns über jeden Mitstreiter.

Dr. Stephan Eisel
Vorsitzender der BÜRGER FÜR BEETHOVEN

Grußwort Alexander Wüerst Kreissparkasse Köln



Liebe Musikfreunde,

das diesjährige Motto des Beethovenfestes lautet: »Alle Menschen«, abgeleitet von Beethovens berühmter musikalischer Umsetzung von Schillers Ode »An die Freude«. Über die Musik sollen alle Menschen angesprochen werden, quer über die Generationen und Kulturen. So präsentieren unter der neuen Intendanz von Steven Walter international etablierte Künstlerinnen und Künstler wie auch aufstrebende junge Talente ihre vielseitigen Programme mit Werken von Barock bis zur Moderne, von Folk über Jazz bis hin zu Eigenkompositionen. Dabei bieten alle vier Spielstätten in Bad Honnef, Königswinter, Rheinbach und Siegburg den Besucherinnen und Besuchern ein besonderes Ambiente.

Die Kreissparkasse Köln fördert auch in diesem Jahr das Beethovenfest im Rhein-Sieg-Kreis, um die Eintrittspreise für möglichst viele Menschen erschwinglich zu halten.

»Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten«, sagte einst Gustav Mahler. Erst musikalisches Können und die Freude am Musizieren erwecken die Schönheit der Musik zum Leben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen unvergessliche Konzerterlebnisse.

Alexander Wüerst
Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Köln

Fr 2.9., 17 Uhr Collegium Leoninum

FEIERABENDKONZERT

Spira mirabilis

Franz Schubert (1797-1828)

Oktett für Streicher und Bläser F-Dur D 803

Adagio – Allegro

Adagio

Allegro vivace – Trio

Thema. Andante (mit 7 Variationen)

Menuetto. Allegretto – Trio

Andante molto – Allegro

[\(siehe Seite 17–19\)](#)

Im Anschluss Gespräch mit dem Publikum

(Ohne Pause)

Fr 2.9., 17 Uhr Beethoven-Haus

FEIERABENDKONZERT

Spira mirabilis

George Enescu (1881-1955)

Streichoktett C-Dur op. 7

Très modéré

Très fougeux – Moins vite – 1er Mouvement

Lentement – Plus vite – 1er Mouvement

Mouvement de Valse bien rythmée

[\(siehe Seite 19–21\)](#)

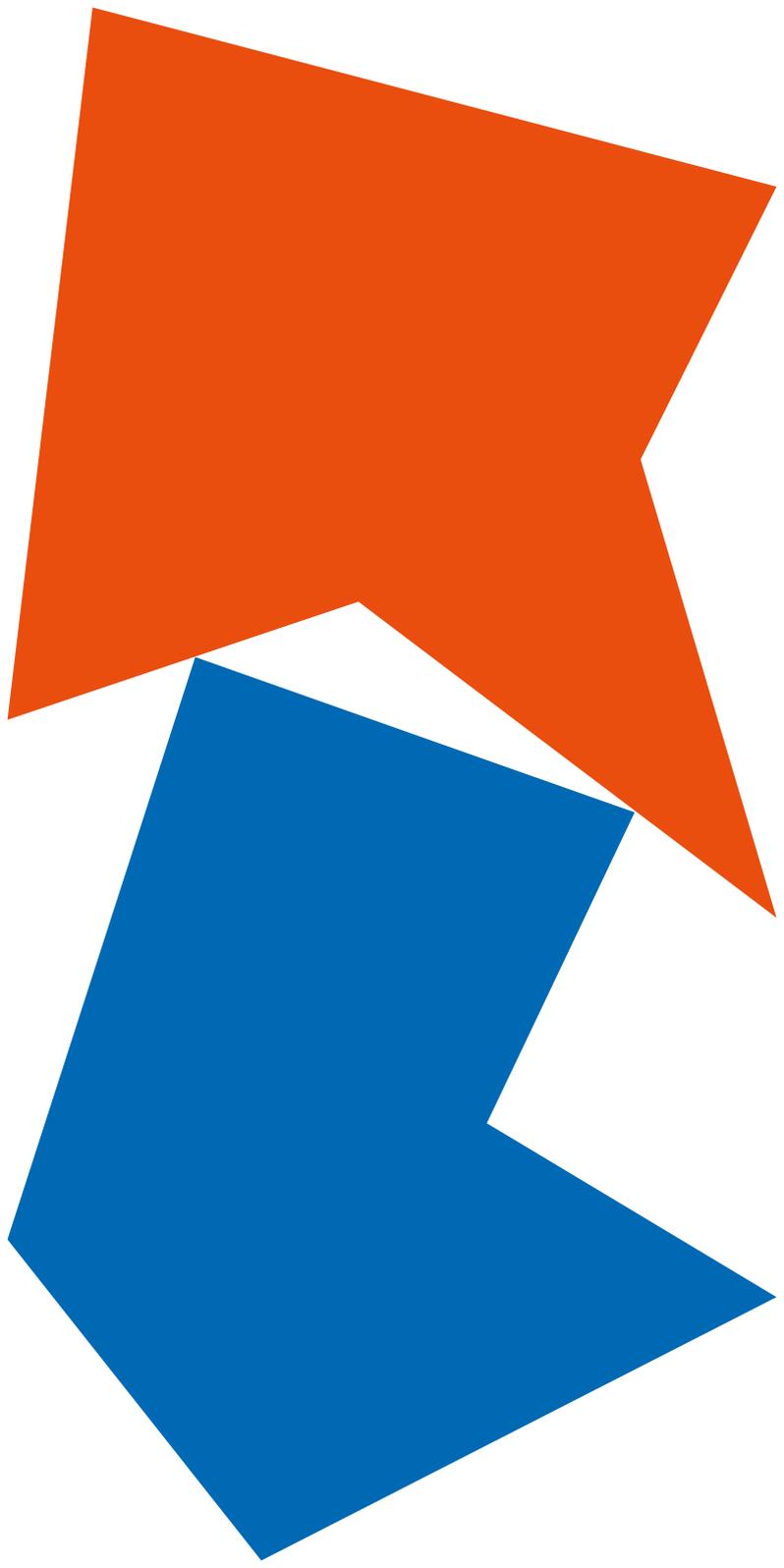
Im Anschluss Gespräch mit dem Publikum

(Ohne Pause)

Medienpartner



Das Konzert findet im Rahmen der Kulturpartnerschaft mit dem Westdeutschen Rundfunk statt und wird vom WDR aufgezeichnet sowie übertragen (weitere Informationen siehe www.beethovenfest.de). Darüber hinaus wird das Konzert via DW.com in zahlreichen Sendesprachen zu sehen und zu hören sein: über TV, Radio und Internet (dw.com/kultur und dw.com/culture).



Fr 2.9., 19.30 Uhr
Viktoriabad

HOMECOMING

Spira mirabilis

Franz Schubert (1797-1828)
Oktett für Bläser und Streicher D 803

Pause

Mitglieder von Ensemble Resonanz
Ijoma Mangold Lesung
Max Andrzejewski Komposition & Schlagwerk

Werke von **Max Andrzejewski**, **Allison Cameron**,
Wolfgang Rihm, **Steve Reich** und **Richard von der**
Schulenburg
Kombiniert mit Auszügen aus **Ijoma Mangolds** Biografie
Das Deutsche Krokodil

Pause

Richard von der Schulenburg DJ

Party im Café Blau

Dieses Konzert wird gefördert durch



Do 8.9., 19.30 Uhr
Pantheon Theater

PASTORALE

Spira mirabilis

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 »Sinfonia pastorale«

Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem
Lande. Allegro non troppo

Szene am Bach: Andante molto mosso

Lustiges Zusammensein der Landleute: Allegro

Gewitter, Sturm: Allegro

Hirtengesang. Frohe, dankbare Gefühle nach dem
Sturm. Allegretto

(siehe Seite 22–23)

Im Anschluss Gespräch mit dem Publikum

(Ohne Pause)

Dieses Konzert wird gefördert durch



Fr 9.9., 19.30 Uhr
Rhein Sieg Forum

PASTORALE

Spira mirabilis

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 »Sinfonia pastorale«

Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem
Lande. Allegro non troppo

Szene am Bach: Andante molto mosso

Lustiges Zusammensein der Landleute: Allegro

Gewitter, Sturm: Allegro

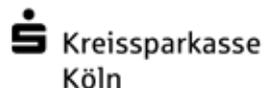
Hirtengesang. Frohe, dankbare Gefühle nach dem
Sturm. Allegretto

(siehe Seite 22–23)

Im Anschluss Gespräch mit dem Publikum

(Ohne Pause)

Dieses Konzert wird gefördert durch



Spira mirabilis

Porträt



Der Name ist ungewöhnlich für ein Instrumentalensemble. Der Begriff »Spira mirabilis« (auf Deutsch etwa: Wunderspirale) hat mit Musik nichts zu tun, sondern kommt aus der Mathematik: Als »Erfinder« gilt der Schweizer Jakob Bernoulli, ein Gelehrter des 17. Jahrhunderts, der damit eine logarithmische Spirale bezeichnete, die unabhängig von ihrer Größe immer deckungsgleich ist.

Was ist das »Wunderbare« an dieser Formation, das ihr Name nahelegt? Die Antwort führt auf den Gründungsimpuls in einer Juninacht des Jahres 2007 im italienischen Cremona: Vier junge Musiker aus Claudio Abbados Mozart-Orchester hatten damals eine Vision: Sie wollten höchsten musikalischen Qualitätsanspruch in einem jungen Orchester ohne Dirigenten, auf der Grundlage basisdemokratischer Selbstbestimmung realisieren. Allmählich wuchs das Ensemble auf elf feste und neun »freie« Musiker an, heute kann es auf 40 aufgestockt werden. Die Zahl hängt stark vom jeweils aufgeführten Werk ab: In Bonn zum Beispiel erklingen zwei Kompositionen in Kammermusikalischer Oktettbesetzung (Schubert und Enescu) neben Beethovens »Pastorale«, die den großen Apparat erfordert.

Seit Beginn an kommen die Musiker – Durchschnittsalter: Mitte 20 – aus vielen europäischen Ländern: Viele Italiener und Deutsche sind dabei, aber auch Franzosen, Spanier, Slowaken, Norweger, Australier und Israelis. Wegen der dezidiert europäischen Orientierung ernannte die Europäische Exekutivagentur für Bildung und Kultur Spira mirabilis 2012 zum »Kulturbotschafter Europas«.

Als – freilich notwendiger – Glücksfall für die gemeinsame Arbeit erwies sich die Wahl des Ortes, an dem

man sich mehrmals im Jahr zu ausgedehnten Proben-Sessions trifft. Die Gemeinde Formigine unweit Modena schien auf Anhieb als »Residenz« wenig geeignet: Das verschlafene Nest mit seinem mittelalterlichen Wällen und einem Schloss aus dem 13. Jahrhundert verfügte seinerzeit – für die Kleinstädte der Emilia-Romagna eigentlich ungewöhnlich – nicht einmal über ein Theater als möglichen Probensaal. Aber der Bürgermeister bot, mit einem guten Riecher für kommunale Zukunftsattraktivität, für das Projekt unentgeltlich eine Mehrzweckhalle an (mittlerweile gibt es indes einen eigens für Spira erbauten Konzertsaal mit 380 Plätzen, das »Auditorium Spira mirabilis«), dazu kostenfreie (wenn auch etwas mönchisch-asketische) Unterkünfte in der Villa Sabbatini und Verpflegung. Der orchestereigene Organisationsaufwand war gering: Ein vierköpfiges Komitee regelte die äußeren Abläufe. Tatsächlich ist Spira mirabilis längst zu einem regionalen Identifikationsfaktor in Formigine und Umgebung geworden – dies auch, weil die Proben, auch bei den Tourneekonzerten, öffentlich zugänglich und die jeweiligen Abschlusskonzerte eintrittsfrei sind.

Zwar ist ein Kammerorchester ohne Dirigent in unseren Tagen nichts Außergewöhnliches mehr, indes gibt es da einiges, was Spira mirabilis von anderen Ensembles unterscheidet. Zum einen spielen sie unentgeltlich: Weil sie im »Hauptberuf« gut situierten europäischen Spitzenformationen zugehören – vom Chamber Orchestra of Europe bis zu den Berliner Philharmonikern –, sind sie bei Spira mirabilis auf Verdienst nicht angewiesen. Lediglich die Reisekosten werden erstattet. Es geht ihnen somit nicht um materielle Belohnung, sondern einzig und allein um künstlerische: um die durch produktive Selbsttätigkeit ermöglichten Erfahrungen und den Erkenntnisgewinn aus ihnen. Zum anderen hat diese Arbeit ihren Ort nicht primär im abschließenden Konzert, sondern auf dem Weg dorthin: eben in den Proben.

»Die Idee war«, erinnert sich Geiger und frühes Spira-Mitglied Giacomo Tesini, »großes Repertoire einzuüben und jedem von uns dabei Verantwortung zu übertragen«. An dieser Wiege dieser Idee stand ein unter den Mitgliedern weitverbreitetes Ungenügen: das Erlebnis langweiliger, den eigenen Einsatz zur Routine dämpfender und im Ergebnis auch nicht ausreichender, weil in ein enges Zeitkorsett gepresster Orchesterproben, in denen die

Musiker sich lediglich als passive Vollzugsorgane eines nicht zu hinterfragenden Dirigentenwillens empfanden. So erfolgt die Probenarbeit denn nicht nur ohne zentrale Leitung vom Podium aus, sondern sie gilt auch jeweils nur einem einzigen großen Werk, dessen Partitur die Musiker dank der intensiven Befassung im Idealfall auswendig beherrschen.

Das Ergebnis ist atemberaubend: Eine geradezu explosive Energie geht von Spira mirabilis aus, eine völlig ungebrochene Vitalität – wobei sich die Partiturdarstellung allemal durch große Tiefenschärfe und das dialogische Aushören von Binnenstrukturen auszeichnet. Hier ist eine Identifikation mit dem eigenen Tun am Werk, wie sie nur wenige traditionelle Klangkörper erreichen. Das Resultat lässt nur diese Erkenntnis zu: Das Spira-Konzept geht auf.

Im Gespräch weist Lorenza Borrani, Gründungsmitglied und langjährige Konzertmeisterin, darauf hin, dass Spira diesbezüglich sehr wohl »rules« und »frame« hat – debattiert wird in den Proben nach Regeln. Und im Zweifelsfall werden Mitglieder, die sich von Mehrheitsargumenten einstweilen nicht überzeugen lassen, um der Kohärenz des Ganzen willen ihre individuelle Sicht auch mal zurückstellen. Allerdings habe sich über die Jahre ein »gemeinsamer Kenntnis- und Auffassungshintergrund« etabliert, so dass Debatten immer im Rahmen eines stabilen und nicht mehr hinterfragten Basiskon-senses stattfänden.

So oder so lässt sich das Erfolgsgeheimnis von Spira mirabilis nur schwer beschreiben. Man muss das Phänomen erlebt und gehört haben – wozu beim diesjährigen Beethovenfest Bonn ausreichend Gelegenheit besteht.

Text: Markus Schwering

Oktette

Das Streichquartett war die zentrale Kammermusikgattung der Wiener Klassik. Klaviertrio und Streichquintett waren weitere Genres, die es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer fest umrissenen Gattungsspezifität brachten. Größere Kammermusikbesetzungen mussten indes tendenziell auf das neue Jahrhundert warten. Beethovens Bläser/Streicher-Septett op. 20 just aus dem Jahr 1800 wirkte unverkennbar als Vorbild auch für die Komponisten der beginnenden Romantik – Spohrs Nonett op. 31 von 1813 und Schuberts Oktett D 803 von 1824 zeigen die Orientierung am Beethoven'schen Vorbild.

Größere, über vier oder fünf Stimmen hinausgehende Besetzungen hatte es bereits in der reinen Bläser-, der »Harmoniemusik« des 18. Jahrhunderts gegeben, die indes nicht der Kammermusik, sondern der Unterhaltungsmusik, Serenade, Divertimento und Cassation, zugerechnet wurde und wird. Beethovens Septett kann allein aufgrund seiner die Quartettform sprengenden Sechssätzigkeit die Abkunft aus dieser Tradition nicht verleugnen, »neu« war bei ihm eben die Zusammenführung von Streichern und Bläsern auch im Sinne innovativer Möglichkeiten der Klangbildung. Diesbezüglich befand sich diese opulente Kammermusik sozusagen auf dem Weg zur Sinfonie – nicht von ungefähr folgt auf das Septett im Werkverzeichnis mit Opus 21 Beethovens sinfonischer Erstling.

Indes standen auch in der reinen Streicher-Kammermusik im neuen Jahrhundert die Zeichen auf Expansion. Mendelssohn etablierte mit seinem genialen Jugendstreich, dem Oktett op. 20 von 1825, gleichsam aus dem Stand heraus eine Gattung, deren Satzmöglichkeiten über die eines doppelten Streichquartetts weit hinausgehen. Darin fand er allerdings nur wenige Nachfolger,



unter anderem Niels Wilhelm Gade und Max Bruch. George Enescus frühes Streichoktett opus 7 von 1900 (hundert Jahre nach Beethovens Septett) ist zweifellos ein Höhepunkt in einem insgesamt eher mageren Traditionsstrang.

»In Lieder habe ich wenig Neues gemacht«, schrieb **Franz Schubert** am 31. März 1824 an den Malerfreund Leopold Kupelwieser in Rom, »dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen, denn ich komponierte zwei Quartetten für Violinen, Viola und Violoncelle und ein Oktett, [...] überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie bahnen«. Bewusst oder unbewusst stellt Schubert damit eine Parallele zum Beethoven-Septett op. 20 her. Tatsächlich muten Anlage, Formprinzipien und Klanglichkeit des Oktetts »sinfonisch« an – die langsamen Einleitungen zum ersten und letzten Satz etwa stammen aus der sinfonischen Formensprache. Die den sinfonischen Zyklus sprengende Vielsätzigkeit hingegen verweist auf die Serenadentradition, während die Anlage der Partitur, die auf die gleichberechtigt-obligate Beteiligung sämtlicher Stimmen zielt, durch und durch kammermusikalisch ist.

Den Auftrag zur Komposition erhielt Schubert angeblich von Ferdinand Graf Troyer, dem Obersthofmeister des Erzherzogs Rudolf, der als fähiger Klarinettist mit seinen Musikern gerne Beethovens Septett spielte und ein Schwesterwerk dazu bestellt haben soll. Schubert erweiterte die Septett-Besetzung Beethovens dann noch um eine zweite Violine. Der Komponist, der nach Aussagen von Zeitgenossen die Arbeit gerade an dem Oktett – übrigens seiner längsten Kammermusik – leidenschaftlich betrieb, musste nach einer ersten Privataufführung in Troyers Haus noch drei Jahre auf die öffentliche Premiere warten: Der Geiger, Quartett-Primarius und Beethoven-Vertraute Ignaz Schuppanzigh spielte es am Ostermontag 1827 in einer seiner Quartettmatineen im damaligen Gebäude des Wiener Musikvereins.

Die spannungsgeladene langsame Introduction zum ersten Allegro legt im wesentlichen Ton und Atmosphäre, die »Tinta« des Werkes fest: Die Streicher heben an mit einer Motivik, in der der punktierte Sekundschritt nach oben eine wichtige Rolle spielt – sie ist mehr oder weniger der zentrale Baustein nicht nur des ersten Satzes, sondern des kompletten Oktetts. Die besänftigende

Rückkehr zur Satz- (und Werk-)Tonika F bestreiten dann die drei Bläser, ohne dass es im Fortgang bei dieser simplen Opposition bliebe. Vielmehr ergeben sich stets neue Achsen, Konstellationen, Allianzen und Kontrapositionen quer zu den Instrumentengattungen. Auffällig ist zudem der große Reichtum der Harmonik – im sechsten Satz, dem finalen Rondo, prallen die harmonischen Gegensätze noch härter aufeinander.

Im Adagio ist die Nähe zur Opernsphäre bzw. zum Lied mit Händen zu greifen. De facto handelt es sich auf weite Strecken um ein instrumentales Gesangsduett, in dem Klarinette und erste Violine die Vokalpartien übernehmen, während die übrigen Instrumente, zunächst jedenfalls, in einer typischen Begleitfiguration verharren. Das Leitthema des mehrteiligen Satzes – von der Klarinette intoniert, dann von der Violine wiederholt und vom Blasinstrument lyrisch kontrapunktiert – darf eine unendliche Melodie genannt werden.

Der dritte Satz, das Allegro vivace, ist de facto ein Beethoven'sches, erneut vom punktierten Rhythmus durchpulstes Scherzo mit kontrastierendem Trio (keine Punktierungen), der vierte ein Variationensatz über ein eingängiges, biedermeierlich-behagliches, aus zweimal acht Takten gefügtes Thema, das die sechs Veränderungen unter effektvoller Ausnutzung der instrumentalen Kombinationsmöglichkeiten figurativ und klanglich modifizieren. An fünfter Stelle steht ein zumal im Trio in Richtung Ländler driftendes Menuetto, ein zur Entstehungszeit des Oktetts schon lange überholtes kompositorisches Modell, so dass man hier ein halb ironisches, halb wehmütiges Stilzitat vermuten darf.

Der 1881 in Rumänien gebürtige **George Enescu** ist in Deutschland heutzutage immer noch eher als Geigenvirtuose (und Lehrer von Yehudi Menuhin) denn als Komponist bekannt. Das mag mit seiner Laufbahn zusammenhängen, die mit dem Geigen- und Musikstudium in Wien begann und Enescu dann, 1895, nach Paris führte, wo er vier Jahre lang Komposition unter anderem bei Thomas, Fauré und Massenet studierte. Paris blieb seit dieser Zeit einer seiner Wohnorte, im Wechsel mit der rumänischen Heimat. Neben seiner internationalen Solistenkarriere war er auch als Kammermusiker und Dirigent aktiv. Erstaunlich genug, dass er es schaffte,

ein umfangreiches kompositorisches Œuvre aufzubauen. Unverkennbar darin ist, wie bei seinem Zeitgenossen Bartók, der Einfluss der Volksmusik Südosteuropas und ihrer charakteristischen Melodieprägungen, sodann derjenige der orthodoxen Kirchenmusik. Auch die Erfahrungen der Wiener Spätromantik und anbrechenden Moderne sowie des Fin de siècle in der Weltmetropole Paris haben seinen Stil geprägt. All dies führte er zu einer durchaus eigenständigen Synthese, die bereits das großdimensionierte Streichoktett von 1900 bestimmt – eines Geniestreichs des 19-Jährigen. Enescu bot die Partitur dem Dirigenten und Konzertveranstalter Édouard Colonne zur Aufführung an. Das Werk wurde mehrfach geprobt, doch scheute Colonne schließlich vor einer öffentlichen Präsentation zurück. Die verspätete Uraufführung fand erst am 18. Dezember 1909 in Paris statt. Bei ihr wirkten die Mitglieder des Gêloso-Quartetts und des Chailley-Quartetts zusammen, und zur Sicherheit fungierte der Komponist als Dirigent.

Dem unverkennbaren Personalstil zum Trotz folgte Enescu in diesem Oktett einer Formidee, die in Deutschland bereits durch Liszt und Richard Strauss, aber auch in Frankreich zum Beispiel von César Franck entwickelt und bedient worden war: der Mehrsätzigkeit in der Einsätzigkeit. Genauer: Über die vier formal selbständigen, aber nicht gegeneinander abgesetzten Teile blendet sich das Modell des Sonatenhauptsatzes. Enescu beschreibt es selbst im Vorwort der Partitur: »Dieses Oktett ist ein zyklisches Werk mit einer Besonderheit: In klassischer Viersätzigkeit angelegt, gehen seine vier Sätze unmittelbar ineinander über, so dass ein einziger Sinfoniesatz entsteht. Seine Abschnitte folgen den Regeln einer allerdings erheblich erweiterten Sonatenhauptsatzform.« Konkret heißt dies: Der erste Satz (*Très modéré*) repräsentiert eine Exposition, das folgende Scherzo (*Très fougeux*) sowie der dritte langsame Satz (*Lentement*) formieren sich zu einer Durchführung, und der vierte (*Mouvement de valse bien rythmée*) vertritt eine freie Reprise des ersten – wobei die Betonung auf »frei« liegen muss, allein der Walzertakt unterscheidet den vierten vom geradtaktigen ersten Satz.

Enescu realisiert dieses Formmodell indes in einem unverwechselbaren Stil, das gleich der Beginn des ersten Satzes hörbar macht: Im Unisono über dem Orgelpunkt C des Basses erklingt – als Hauptgedanke des kom-

pletten Werkes – ein hochenergetisches achttaktiges Thema, das freilich jede »klassische« Symmetrie vermissen lässt. Tatsächlich wechselt Enescu im Anschluss komplett die Textur: Zwischen erster Violine und erster Bratsche begibt sich, von einem geschäftig pulsierenden Bordun der Celli grundiert, ein Kanon, der seinerseits von einer schwärmerischen Melodie der zweiten Violine kontrapunktiert wird. Dies verweist auf die insgesamt stark polyphone Partituranlage, die im Finale zu einer mit allen erdenklichen Kunststücken gespickten Doppelfuge führt. Damit ehrte Enescu offensichtlich seinen Lehrer André Gedalge, der am Konservatorium als »Fugenpapst« amtierte.

Nach einer Wiederkehr des Hauptthemas folgt das Seitenthema, eine weitgespannte Bratschenmelodie über murmelndem Klanggrund. Die dritte Themengruppe, abgesetzt durch Fermaten der Bratschen zu Beginn und am Ende, besteht aus einem ruhigen, chromatischen Gesang und einem Motiv aus fallenden Nonen. Enescu geizt also nicht mit der Einführung immer neuer Motive und Figuren, die jeweils in sich abgeschlossene Klangwelten hinstellen. Dennoch vermag sich beim Hörer sehr wohl der Eindruck zu verfestigen, dass hier alles mit allem zusammenhängt. Ganz wesentlich stellt sich besagte Einheit indes durch die spezifische Klanglichkeit des Werkes her, angesichts derer dann auch die Inspiration durch Mendelssohns Oktett verblasst: die zwanglose Verbindung von orchestraler Expansion und kammermusikalischer Individualisierung, lyrischer Emphase und kontrapunktischer Arbeit, Spätromantik und Moderne, vitaler Folklore und verfeinerter »décadence«.

Text: Markus Schwering

»Sinfonia pastorale«

Ludwig van Beethoven komponierte seine »Sinfonie pastorale«, die Ende 1808 uraufgeführte sechste Sinfonie F-Dur op. 68, parallel zur fünften Sinfonie in c-Moll. Sie ist sozusagen deren Antithese, was sich schon an den jeweiligen Anfängen zeigt: wo die »Fünfte« barsch-signalhaft und gleichsam konfrontativ beginnt, trägt das Einleitungsmotiv des F-Dur-Werkes mit dem »frei bleibenden«, nur von einer Bordun-Quinte der tiefen Streicher ausgefüllten Eröffnungssachtel einen passiv entspannten, in einem positiven Sinne unambitionierten und defensiven Charakter: ein Hineinsinken und genießerisches Sich-Ergeben und -Verlieren.

Damit ist schon der Grundcharakter weiter Teile des Werkes beschrieben, wie er sich auch in den programmatischen Satzüberschriften zeigt: als Feier des unentfremdeten Einsseins von Mensch und Natur, die im Kontext einer von Kriegen wie von der beginnenden Industrialisierung geprägten Umwelt durchaus als eine Art Beschwörung zu verstehen ist. Auch wenn es später unter den Landleuten deftig-direkt zugeht wie auf altniederländischen Genrebildern und ein krachendes Gewitter durchzieht, das gleichzeitig als bedrohlich und genussvoll erlebt werden kann: hier dominiert und triumphiert noch einmal die höhere Harmonie eines geschlossenen Weltganzen in einer Zeit, wo das Dasein real schon in Fragmente zerfiel.

In den ersten beiden Sätzen verzichtet der Komponist auf Trompeten, Posaunen und Pauken und schafft dadurch wie durch das fließende »Weiterreichen« einzelner Motivteile zwischen den Instrumentengruppen eine lichte, transparente Warmtönigkeit. Die Durchführung des Kopfsatzes spart dramatisch-kämpferische Akzente aus und bringt statt dessen ein schwärmerisches Sich-Ausbreiten, mit geradezu unersättlichen Überschwang

in sich kreisend und weit ausströmend wie vorher schon die tief durchatmende Expositions-Schlussgruppe.

Vereinzelt sind in diesem Eröffnungssatz stilisierte Vogelrufe ins Geschehen gestreut; noch stärker beherrschen sie dann, grundiert durch das sanfte, gemütlich-träge Wiegen eines friedvoll plätschernden Bächleins, das folgende Andante. Auch in diesem verückten, breit entfalteten Stimmungsbild gibt es keine nachhaltigen Themenkontraste, sondern durchweg ein genussvoll ausgekostetes Verweilen im Augenblick, das in der geistigen Haltung und manchmal sogar schon in den technischen Mitteln wie eine Vorwegnahme impressionistischer Gestaltungsweisen wirkt.

Im Finale schließlich stimmt die Klarinette nach dem abziehenden Gewitter ihre Hirtenmelodie an, deren mild leuchtende Dreiklänge gleichzeitig einen Regenbogen nachzumalen scheinen und aus der bald das Leitthema des Satzes herauswächst: noch einmal eine durchweg bejahende, das Dasein dankbar umfassende und diese Gefühle an die Hörer weitergebende Musik, manchmal zart, aber noch öfter hymnisch gesteigert.

All diese musikalischen Gedanken sind Themen und Gestalten, aber auch Strukturen, Farben und Dramaturgie. Auf das Titelblatt der Sechsten schrieb Beethoven: »Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei«.

Text: Gerald Felber

Spira mirabilis

Biografie

Ein Projekt? Ein Ensemble? Jedenfalls kein Orchester im landläufigen Sinn! Spira mirabilis wurde gegründet, um dem hektischen Hamsterrad des Konzertbetriebes zu entgehen und sich intensiv der eigenständigen Probenarbeit zu widmen. Aus ganz Europa kommen einige der besten Musikerinnen und Musiker zusammen, um sich mit der Partitur eines einzigen Werkes und all seinen Facetten auseinanderzusetzen.

Dabei ist der Name Programm: In der geometrischen Figur der »spira mirabilis« bleibt der Grundcharakter der einzelnen Teile gleich – unabhängig von der Entfernung zu ihrem Ursprung. Übertragen auf die Probenarbeit des Ensembles bedeutet das: Egal ob ein Quintett, Oktett, zwölf Blechbläser oder auch ein ganzes Symphonieorchester mit Chor und Solisten zusammenkommen, jede und jeder ist gleich wichtig, die Art des Probens und Experimentierens, des Lernens und des Engagements bleibt in ihrem Grundcharakter erhalten.

Die norditalienische Stadt Formigine ist die Heimstätte von Spira mirabilis. Hier wurde 2013 auch das »Auditorium Spira mirabilis« eigens gebaut. Das Ensemble residierte außerdem in Deutschland, England, Frankreich und der Schweiz, wurde 2012 zum »Cultural Ambassador of Europe« ernannt und konzertiert regelmäßig auf den großen Bühnen Europas.





**Dinge verändern,
damit Gutes bleibt.**

#jootfürmorgen

Global denken. Regional handeln.

Wir richten unser Handeln nachhaltig an der Zukunft aus. Es sind kleine Schritte – aber wir gehen sie.

Was wir dafür tun?

skbn.de/nachhaltigkeit

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
KölnBonn**



IMMER ANDERS

DAS BEETHOVENFEST FÜR „ALLE MENSCHEN“

22 kostenlose Post Tower Lounge-Konzerte unterschiedlicher Stilrichtungen, der Beethoven-Lauf und das außergewöhnliche Projekt „Post Klassik Vertikal“ im Post Tower am 11. September. Für alle Menschen.

post-bonn.de

**Deutsche Post DHL
Group**

In Kooperation mit

**Beethovenfest
Bonn**



FOKUS HANS SUH

& Mitglieder der
Jungen Deutschen Philharmonie
Mikhail Ovrutsky, Violine

**DO.
15.9.2022**

19:30 Uhr
Telekom Forum

Tickets unter:
www.beethovenfest.de
sowie unter:
0228 - 20 10 3 44



dhpg

„Die Grenzen sind noch nicht
gesteckt, die dem Talent und
Fleiß entgegenriefen:
Bis hierher und nicht weiter!“

Ludwig van Beethoven

Vor allem nicht mit uns an Ihrer Seite!
Wir beraten Sie persönlich in Steuer-
und Rechtsfragen – hier in der Region
und weltweit.

A member of
Nexia
International

www.dhpg.de

„Die Grenzen sind noch nicht
gesteckt, die dem Talent und
Fleiß entgegenriefen:
Bis hierher und nicht weiter!“

Ludwig van Beethoven

**Machen Sie das Beethovenfest
zu Ihrer Herzensangelegenheit
und werden Sie Mitglied im
Freundeskreis!**

Mäzen

Arndt und Helmut Andreas Hartwig (Bonn)

Unternehmen

LTS Lohmann Therapie-Systeme AG (Andernach)
Wohnbau GmbH (Bonn)

Gold

Dr. Axel Holzwarth (Gold)

Silber

Bernd Böcking (Wachtberg) * Dr. Sigrun Eckelmann† und
Johann Hinterkeuser (Bonn) * Mariott Stollsteiner (Heimenkirch)
Jannis Ch. Vassiliou und Maricel de la Cruz (Bonn)

Bronze

Jutta und Ludwig Acker (Bonn) * Dr. Frauke Bachler und Hans-Dieter Hoppe (Rheinbach)
Christina Barton-van Dorp und Dominik Barton (Bonn) * Klaus Besier (Meckenheim)
Anne-Katharina Bieler-Brockmann (Bonn) * Ingeborg Bispinck-Weigand (Nottuln)
Ulrike Bombeck (Jüchen) * Ingrid Brunswig (Bad Honnef) * Lutz Cajé (Bramsche)
Ingeborg und Erich Dederichs (Bonn) * Geneviève Desplanques (Bonn) * Irene
Diederichs (Bonn) * Christel Eichen und Ralf Kröger (Meckenheim) * Dr. Gabriele und
Ulrich Föckler (Bonn) * Prof. Dr. Eckhard Freyer (Bonn) * Silke und Andree Georg
Girg (Bonn) * Margareta Gitizad (Bornheim) * Cornelia und Dr. Holger Haas (Bonn)
Sylvia Haas (Bonn) * Renate und L. Hendricks (Bonn) * Heide Lore und Prof. Werner P.
Herrmann (Königswinter) * Karin Hinrichsen (Bonn) * Dr. Monika Hörig * Georg Peter
Hoffmann und Heide-Marie Ramsauer (Bonn) * Karin Ippendorf (Bonn) * Angela
Jaschke (Hochheim) * Dr. Reinhard Keller (Bonn) * Rolf Kleefuß (Bonn) * Sylvia Kolbe
(Bonn) * Ute und Dr. Ulrich Kolck (Bonn) * Lilith Küster und Norbert Matthiaß-Küster
(Bonn) * Renate Leesmeister (Übach-Palenberg) * Traudl und Reinhard Lenz (Bonn)
Heinrich Mevißen (Troisdorf) * Dr. Josef Moch (Köln) * Katharina und Dr. Jochen Müller-
Stromberg (Bonn) * Dr. Gudula Neidert-Buech und Dr. Rudolf Neidert (Wachtberg)
Dr. Natalie Paulsen (Bad Honnef) * Dr. Dorothea Redeker und Dr. Günther Schmelzeisen-
Redeker (Alfter) * Bettina und Dr. Andreas Rohde (Bonn) * Astrid und Prof. Dr. Tilman
Sauerbruch (Bonn) * Markus Schubert (Schkeuditz) * Simone Schuck (Bonn) * Dagmar
Skwara (Bonn) * Michael Striebich (Bonn) * Silke und Andreas Tiggemann (Alfter)
Frank Voßen und Munkhzul Baramsai (Bonn)

Vor allem nicht mit uns an Ihrer Seite!
Wir beraten Sie persönlich in Steuer-
und Rechtsfragen – hier in der Region
und weltweit.

beethovenfest.de/freundeskreis
freundeskreis@beethovenfest.de

A member of
Nexia
International

www.dhpg.de



BÜRGER *für* **BEETHOVEN**

Die BÜRGER FÜR BEETHOVEN sind mit über 1.700 Mitgliedern der größte selbstständige und rein ehrenamtlich geführte Verein in Bonn und Umgebung. Sie pflegen seit vielen Jahren die Musik Ludwig van Beethovens und sein Andenken in seiner Geburtsstadt.

Mit Ihrer Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 25 €):

- sichern Sie sich noch vor Beginn des offiziellen Vorverkaufs Karten für das Beethovenfest.
- bekommen Sie Einladungen zu den vielfältigen Veranstaltungen des Vereins, wie zur Verleihung des Beethoven-Rings oder dem Musiker-Frühstück in der Godesberger Redoute.
- erhalten Sie regelmäßig Informationen und Neuigkeiten rund um das Thema Beethoven.

**Jetzt Mitglied
werden und Vorteile
sichern!**

Schreiben Sie einfach an:
info@buenger-fuer-beethoven.de
oder rufen Sie an unter: 0228 - 366 274

buenger-fuer-beethoven.de



Kleine Dinge bewirken Großes.

Seid dabei! Unsere Energiespartipps!



Hände möglichst
mit kaltem Wasser
waschen.



Heizung jetzt
warten lassen.



Fahrgemeinschaften
zum Arbeitsplatz bilden.

MACHT WAS AUS
GEMEINSAM ENERGIE SPAREN

AUFGEPASST!

Bereits im Alltag kann viel wertvolle Energie gespart werden. Zum Beispiel die Restwärme des Backofens nutzen, lieber warm statt heiß duschen und die Wäsche an der Luft trocknen lassen. Weitere Tipps jetzt auf stadtwerke-bonn.de/machtwasaus



Anzeige Inpuncto

**Wir fördern
Kunst und Kultur
in der Region.**

ksk-koeln.de/unser-engagement

Weil's um mehr als Geld geht.



**Kreissparkasse
Köln**

Impressum

Internationale Beethovenfeste Bonn gGmbH
Kurt-Schumacher-Straße 3
53113 Bonn

+49 (0)228 201030
info@beethovenfest.de
beethovenfest.de

Intendant
(für den Inhalt verantwortlich)
Steven Walter

Kaufmännischer Geschäftsführer
Dr. Michael Gassmann

Redaktion
Dr. Annette Semrau
Lilian Gau

Konzept und Gestaltung
BOROS

Druck
inpuncto:asmuth druck + medien GmbH

Text
Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses
Programmheft.

Bildnachweise
S. 12, 16 Sebastian Wolf: »Gemeinschaft«, S. 22 Giancarlo Pradelli